

Zum Schrätteglauben

Autor(en): **Liebenau, Th. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **3 (1899)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Welscher, ein Frantzoss, *Haass.* *

Wirth, *Spitzi.* ¹⁷²⁾

Wirth, so den Dieben Unterschleiff gibt, *Blatten-Spitzi.* ¹⁷³⁾

Wein, *Jeijum,* ¹⁷⁴⁾ *Joli.* ¹⁷⁵⁾

Zinnen Geschirr, *Weissen Plumpt,* oder *Budil.* ¹⁷⁶⁾

Zu-Namen, Ueber-Namen, *Zuzincken.* ¹⁷⁷⁾

Zeichen geben, ruffen / wann jemand kommt, weilen man stiehlt,
Zincken stecken oder *Zincken ausnehmen.*

Zum Schrättelglauben.

Mitgeteilt von Dr. Th. von Liebenau in Luzern.

Ueber den Schrättelglauben berichtet uns der Luzerner Stadtschreiber Rennward Cysat (M. 103 fol. 272, ca. 1606, Stadtbibliothek Luzern) wie folgt:

Von dem Doggkelin, zu latyn genannt Ephialtes oder Jucubus und wyters ze tütsch Schrättelin.

Diss ist ein accidens und lybliche kranckheit, wird verursacht von schwärem melancholischem geblüt, wenn der mensch, so disem mangel underworfen oder sonst durch andere dispositionen und zufäll am ruggen ligende schlafft (als ich es selbst auch etwan an mir erfahren), das den menschen gedunckt, es lege sich etwas schwäres, mensch, thier oder anderes, uff ine und trucke ine so hart, dass er vermeine, es ine erstecken wölle. Und obwol der mensch sich stark bearbeit zu schryhen, so mag ers doch nit fortbringen. Ist also ein beschwärliche beängstigung,

¹⁷²⁾ *Ospes, Ospis, Hospis, Spiess* (lat. *hospis*).

¹⁷³⁾ S. Anm. 31.

¹⁷⁴⁾ Jüd. *Jajin*.

¹⁷⁵⁾ Im Wörterbuch des Konstanzer Hans: „*Gfinkelterjole*, der Branntenwein“ (A.-L. IV 169).

¹⁷⁶⁾ S. Anm. 92.

¹⁷⁷⁾ *Zink, Zinken*, jede geheime Verständigung durch Laute, Mienen, Geberden, Zeichen (zigeun. *sung*).

darüber die medici und physici ire ordentliche rationes geben. Aber der pöffel hat seine sonderbare abergläubische imaginationes, fantasyen und meinungen daby, als ob es ettwas thiers sye, oder ettwas geists in der gestalt einer katzen, so sich allso dem menschen uff die brust legte, mit anderen mehr seltsamen umbstenden, daruff doch gar nüt ze setzen.

Wol hand ouch unsre wyber iren wohn, dass diss dogkelin den sugenden jungen kinden nachts überlegen und sy an iren brüstlinen suge, davon jnen die brüstlin und werzlin ettwan geschwällen, ja ouch milch gebent. Darfür nun sy, die wyber solliches abzetryben einen wirten¹⁾ an die wiegen henckend, dieses dogkelin mit sollchem klotteren dess wirtens abzetryben. Aber diss hat kein natürlich fundament.

Glychen wohn hat man ouch ghept, wann man nachts in den kammern by gar stillem wäsen ettwas hören klepfelen glych wie die unruw an einer uhr oder zyttlin, da der pöffel es dahin gedütt, es schmide das dogkelin allso, da aber man by unsern zytten durch flyssigs nachgründen und vffwachen funden, das es die holtzwürm oder holtzmaden, so im holtz und täffer wachsend un ligent, mit irem nagen also verursachent.

¹⁾ Wirten = verticulum, Schwungring der Spindel, (ZIEMANN, Mittelhochdeutsches Wörterbuch p. 656.) Gewöhnlicher ist im Gebiete von Luzern hiefür der Ausdruck *Wirtel*.